

V.

Sage mir, was du träumst, und ich werde dir sagen, wie dein Großvater die Großmutter nahm!

Eigentlich populär geworden ist die Völkerkunde bekanntlich erst in den letzten Jahren. Bis dahin blieben auch ihre wichtigsten und interessantesten Ergebnisse dem größeren Kreise der Gebildeten unbekannt. Das gilt auch vom Totemismus. Auf ihn lenkte sich die allgemeine Aufmerksamkeit erst seit Erscheinen der psychoanalytischen Schrift Sigmund Freuds: „Totem und Tabu“ (1913). Freuds psychoanalytische Erfahrung wirft, wie er selbst glaubt, „einen einzigen Lichtstrahl in dieses Dunkel“. Aus der Synthese seines bekannten „Ödipuskomplexes“ mit der pathologischen Tierfurcht des kleinen Hans und der Geflügelperversion des kleinen Arpád, des fünfjährigen Don Juan in spe, der sich nach dem Vorbilde eines Hühnerhofes noch vor Erreichung des schulpflichtigen Alters einen Harem wünscht (— bestehend



Biber-Totem aus Nordwestamerika in Form eines Tanzhutes  
Die Säule stellt die zylindrischen Hutaufsätze dar, deren Zahl sich nach dem Range des Trägers richtet

aus der Nachbarin, drei Cousinen und seiner Mutter —), aus diesen gewichtigen Faktoren, zusammen mit der Hypothese von Robertson Smith über die „Totemmahlzeit“, gelang es Freud nach seiner Meinung, die bis dato so tief verschleierten Entstehungsvorgänge des Totemismus endlich zu rekonstruieren wie folgt:

Eine Urhorde wird von einem „gewalttätigen, eifersüchtigen Vater beherrscht, der alle Weibchen für sich behält und die Söhne vertreibt“. Was tun die armen, frauenlosen Söhne? Sie erschlagen vereint den Vater und verzehren ihn! Durch den Akt des Verzehens eignen sie sich jeder ein Stück der Stärke des ehemals beneideten und gefürchteten Urvaters an. Aber nun kam die Reue, der „nach-